

theologie aktuell

Die Zeitschrift der THEOLOGISCHEN KURSE.

KURS IN WIEN
ab Oktober 20

FERNKURS
ab November 20

SPEZIALKURSE
Wien & Österreich 20/21

AKADEMIE am DOM

Mai 2020

Heft 04 / 35. Jg. 2019/20

im Fokus: Christentum in Zeiten der Krankheit

Inhalt

Editorial	Seite 03
im Fokus: Christentum in Zeiten der Krankheit Tomáš Halík	Seite 05
KURS IN WIEN / FERNKURS Michael ZUGMANN im Gespräch	Seite 12
80 Jahre und kein bisschen alt – die THEOLOGISCHEN KURSE feiern Jubiläum	Seite 15
AKADEMIE am DOM	Seite 16
Spezialkurse WIEN – Übersicht 20/21	Seite 18
Spezialkurse ÖSTERREICH – Übersicht 20/21	Seite 19

Impressum: theologie aktuell. Die Zeitung der THEOLOGISCHEN KURSE.

Medieninhaber: Erzdiözese Wien & Österreichische Bischofskonferenz, 1010, Wollzeile 2;

Herausgeber: Wiener Theologische Kurse & Institut Fernkurs für theologische Bildung

f.d.I.v.: Mag. Erhard Lesacher; alle 1010, Stephansplatz 3/3 Tel.: +43 1 51552-3703, office@theologischekurse.at;

Grundlegende Richtung:

Informationsorgan für TeilnehmerInnen, AbsolventInnen und FREUNDE der THEOLOGISCHEN KURSE;

Fotos, wenn nicht anders angegeben: Benjamin Paul und privat;

Druck: Gröbner Druck, Oberwart;

P.b.b. Verlagspostamt: 1010 Wien; Erscheinungsort Wien; DVR: 0029874(012); GZ: 02Z033241 M



Editorial – Interessante Zeiten



Liebe Leserin! Lieber Leser!

„May you live in interesting times“ – So lautete das Motto der Biennale von Venedig 2019. Es handelt sich um ein chinesisches Sprichwort: Scheinbar ein Segen – wer will schon in uninteressanten Zeiten leben – ist es genau genommen ein Fluch. Jetzt haben wir weltweit mit COVID-19 sehr interessante Zeiten mit bislang unbekanntem Herausforderungen für Gesellschaft, Wirtschaft, Kultur und Religion usw. Und alle sehnen sich nach uninteressanten Zeiten – aber mehr nach „normaler“ als nach „neuer“ Normalität.

Erlauben Sie mir in diesem Editorial einige Gedanken zur gegenwärtigen Krise.

Strafe Gottes oder Reset der Natur

Eine Pandemie wie gegenwärtig Corona ist immer auch eine Herausforderung für die Religionen. Dass COVID-19 eine Strafe Gottes sei, ist nur aus der fundamentalistischen Ecke zu hören – Strafe für die Legalisierung homosexueller Ehen usw. Der pädagogische Ansatz, dass Gott uns durch diese Pandemie etwas sagen möchte, führt ebenfalls zu theologischen Problemen, weil COVID-19 letztlich als ein Instrument Gottes gedeutet wird. Das gilt auch für die Auffassung, dass Gott mit der Pandemie auf eine Reset-Taste für die Welt drücke – wobei es aber auch die Natur selbst gewesen sein könnte, die die Taste gedrückt hat.

Die Krise verschärft Ungleichheit

Die Corona-Krise trifft die Ärmere härter als Reiche. Home-Office in geräumigen Wohnungen versus systemerhaltender Job mit Ansteckungsrisiko; Haus mit Garten/Terrasse versus dunkle 2-Zimmerwohnung; Eltern, die sich um die Hausaufgaben ihrer Kinder kümmern, versus Schüler und Schülerinnen, deren Kontakt zur Schule gänzlich verloren gegangen ist.

Die Arbeitslosigkeit betrifft weniger jene, die ins Home-Office ausweichen können, sondern überwiegend weniger qualifizierte Personen. Viele Menschen sind akut armutsgefährdet. Anfängliche Rufe nach Grundeinkommen, Schuldenerlass und weltweitem Ende aller Kriege verhallen rasch.

Manche sehen mit der Corona-Krise das Ende der Globalisierung, der Massenmobilität und des Mythos (Wirtschafts-)Wachstum, Hoffnung im Kampf gegen den Klimawandel und eine Chance für den vom Neoliberalismus zerrütteten Sozialstaat. Aber vielleicht ist es der Finanzmarkt, der als erster gerettet wird, vielleicht setzt der Staat mehr auf (digitale) Kontrolle als auf Stärkung der Eigenverantwortung und der Zivilgesellschaft? Es ist zu befürchten, dass das Klima und die globale Gerechtigkeit auf der Strecke bleiben.

Leibloser Glaube?

Das Virus stellt uns unsere reale Sterblichkeit vor Augen. Einsamkeit und Beziehungslosigkeit, gänzlich Fehlen von Zuwendung durch Körperkontakt und Zärt-

lichkeit sind Vorboten des Todes. Social distancing steht diametral gegen die christliche Grundüberzeugung, dass Gott Communio ist. Die Kirche als Ganze, aber auch alle Sakramente haben eine physische, leiblich erfahrbare Komponente. Es ist ein erhebliches Problem für eine Glaubensgemeinschaft, wenn auf längere Zeit gerade diese physische Komponente nicht gelebt werden kann. In diesem Sinn betont auch Papst Franziskus, dass eine Gottesbeziehung ohne Kirche, ohne Gemeinschaft der Gläubigen und ohne Sakramente „gefährlich“ sei (vgl. Kathpress, 17.4.20).

Digitale Ferngesellschaft?

Die Digital-Tele-Gesellschaft kann kein Modell für die Kirche sein. Jenen, die sich von gestreamten Gottesdiensten begeistern lassen, stehen jene gegenüber, die auf die Hauskirche setzen und sich nicht digital abspesen lassen wollen. Digitale Ferngesellschaft versus analoge Nahgesellschaft: Werden die Menschen nach der Krise wieder ins Theater, ins Konzert, ins Kino gehen oder sich weiter digital versorgen, wie sie es sich über Monate angewöhnt haben? Werden die Gläubigen wieder in die Kirche strömen, oder werden sie das eingeübte Social distancing gegenüber der Kirche aufrechterhalten? Legt es sich nicht wenigstens im Bereich der Erwachsenenbildung nahe, ganz auf e-Learning zu setzen? Ich bin davon überzeugt, dass digitales Lernen, also Fernbildung, nur als Ergänzung zur Nahbildung sinnvoll ist. Vor allem gibt

es immer noch (ältere) Personen ohne Internetzugang, die von dieser Lernform ausgeschlossen wären. Im Kern ist Bildung lebendige Auseinandersetzung face-to-face.

Neustart im September

Ich wünsche mir, dass Sie in absehbarer Zeit wieder zu den Veranstaltungen der THEOLOGISCHEN KURSE kommen (können). Nach der Phase frustrierender Absagen und Verschiebungen freuen wir uns, Ihnen in diesem Heft unsere Planungen für das neue Studienjahr vorstellen zu können: Theologischer Kurs in Wien und als Fernkurs, Spezialkurse und Studienreisen sowie das Schwerpunktthema „Vertrauen | Krise“ in der AKADEMIE am DOM. Möglicherweise wird es wegen des gebotenen Mindestabstand von einem Meter nur ein beschränktes Platzangebot geben, aber wir gehen davon aus, dass wir im September wieder starten können, umal es am 1. Oktober 2020 auch etwas zu feiern gibt: 80 Jahre THEOLOGISCHE KURSE (vgl. S.15).

Ich hoffe, Sie sind mit mir davon überzeugt, dass Bildung, Nachfragen, Infragestellen und Lernen auch nach Corona stark gefragt sein werden, Wir lassen uns nicht beirren, zur Reflexion über die großen Fragen des Lebens und des Glaubens einzuladen: mehr wissen – tiefer fragen – klaren urteilen – sich bewusster engagieren.



Ihr Erhard Lesacher



Tomáš Halík, Prag

Christentum in Zeiten der Krankheit

COVID-19-Pandemie als Zeichen der Zeit: Die Welt wird und soll eine andere sein, meint Tomáš Halík. Dafür braucht es eine neue Theologie und ein neues Verständnis von Kirche!

Unsere Welt ist krank. Ich meine damit nicht nur die Pandemie des Coronavirus, sondern auch den Zustand unserer Zivilisation. Das globale Phänomen der Corona-Pandemie macht dies deutlich. Es ist, biblisch gesagt, ein Zeichen der Zeit.

Viele von uns haben noch zu Beginn dieser ungewöhnlichen Fastenzeit gedacht, dass die Epidemie zwar einen kurzfristigen Blackout verursache, eine Störung der gewöhnlichen Abläufe der Gesellschaft, dass wir aber alles irgendwie überstehen werden und dann bald wieder zum alten Modus zurückkehren können. Aber so wird es

Diagnose – Prävention – Rekonvaleszenz

nicht kommen. Und es wäre schlecht, wenn wir uns darum bemühen würden. Nach dieser globalen Erfahrung wird die Welt nicht mehr dieselbe sein wie vorher – und offensichtlich soll sie auch nicht mehr dieselbe sein.



Es ist natürlich, dass wir uns in Zeiten einer Katastrophe zunächst für die zum Überleben notwendigen materiellen Dinge interessieren. Aber es gilt weiterhin: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ Es ist nun an der Zeit, auch die tieferen Zusammenhänge dieser Erschütterung der Sicherheiten unserer Welt in den Blick zu nehmen. Der unausweichliche Prozess der Globalisierung hat anscheinend seinen Höhepunkt erreicht: Jetzt zeigt sich die globale Verwundbarkeit der globalisierten Welt.

Die Kirche als Feldlazarett

Welche Herausforderung stellt diese Situation für das Christentum, für die Kirche – also einen der ersten „Global Player“ – und für die Theologie dar?

Die Kirche sollte so sein, wie sie Papst Franziskus haben möchte: „ein Feldlazarett“. Der Papst meint mit dieser Metapher, dass die Kirche sich nicht in der bequemen „splendid isolation“ von der Welt absondern sollte, sondern über ihre Grenzen hinausgehen und denen helfen sollte,

die physisch, psychisch, sozial und geistlich verwundet werden. Dadurch kann sie auch dafür Buße tun, dass auch ihre Repräsentanten noch bis vor kurzem Verletzungen von Menschen zuließen, sogar der wehrlosten. Versuchen wir jedoch, diese Metapher weiter zu denken – und sie noch tiefer mit dem Leben zu konfrontieren.

Wenn die Kirche ein „Lazarett“ sein soll, soll sie auf jeden Fall gesundheitliche, soziale und karitative Dienste anbieten, wie sie das seit Anbeginn ihrer Geschichte tat. Die Kirche soll jedoch wie ein gutes Krankenhaus noch weitere Aufgaben erfüllen: die Diagnose („die Zeichen der Zeit“ zu erkennen), die Prävention (Gesellschaften, in denen sich die bösartigen Viren der Angst, des Hasses, des Populismus und des Nationalismus verbreiten, zu immunisieren) und die Rekonvaleszenz (durch die Vergebung die Traumata der Vergangenheit aufzulösen).

Leere Kirchen als Zeichen und Aufruf

Letztes Jahr brannte vor Ostern die Pariser Kathedrale Notre Dame nieder. Dieses Jahr finden in der Fastenzeit in Hunderttausenden von Kirchen vieler Kontinente – und auch in Synagogen und Moscheen – keine Gottesdienste statt. Als Priester und Theologe denke ich über die leeren und geschlossenen Kirchen nach. Ich sehe sie als ein Zeichen Gottes und als einen Aufruf.

Die Sprache Gottes in den Ereignissen unserer Welt zu verstehen erfordert die Kunst der geistigen Unterscheidung, und diese setzt eine kontemplative Distanz zu

unseren erregten Emotionen und Vorurteilen, zu den Projektionen unserer Ängste und Wünsche voraus. In Momenten der Katastrophe werden die „schlafenden Agenten eines bösen, rachsüchtigen Gottes“ lebendig; sie verbreiten Angst und versuchen, religiöses Kapital für sich aus der Situation

Ein Kapitel der Kirchengeschichte endet

herauszuschlagen. Ihre Vision von Gott ist schon seit Jahrhunderten Wasser auf die Mühlen des Atheismus.

In Katastrophen-Zeiten suche ich nicht einen Gott, der wie ein zorniger Regisseur sich hinter die Bühne unserer Welt gesetzt hat, sondern ich nehme ihn als Kraftquelle wahr, die in denen wirkt, die in solchen Situationen eine solidarische und aufopfernde Liebe erweisen – ja auch in denen, die dazu keine „religiöse Motivation“ haben. Gott ist eine demütige und diskrete Liebe.

Ich werde jedoch die Frage nicht los, ob die Zeit der leeren und geschlossenen Kirchen für die Kirche nicht einen warnenden Blick durch das Fernrohr in eine verhältnismäßig nahe Zukunft darstellt: So könnte es in ein paar Jahren in einem Großteil unserer Welt aussehen. Sind wir denn nicht genug gewarnt durch die Entwicklung in vielen Ländern, in denen sich die Kirchen, Klöster und Priesterseminare immer weiter leerten und schlossen? Warum machten wir für diese Entwicklung so lange äußere Einflüsse („den Tsunami des Säkularismus“) verantwortlich und wollten nicht zur Kenntnis nehmen, dass ein weiteres Kapitel

der Geschichte des Christentums zu Ende geht, und es daher notwendig ist, sich auf das nächste vorzubereiten?

Vielleicht zeigt diese Zeit der leeren Kirchen den Kirchen symbolisch ihre verborgene Leere auf, und eine mögliche Zukunft, die eintreten könnte, wenn die Kirchen nicht ernsthaft versuchen, der Welt eine ganz andere Gestalt des Christentums zu präsentieren. Zu sehr waren wir darauf bedacht, dass die „Welt“ (die anderen) umkehren müsste, als dass wir an unsere eigene „Umkehr“ gedacht hätten - nicht nur an eine „Verbesserung“, sondern an die Wende vom statischen „Christ sein“ zum dynamischen „Christ werden“.

Als im Mittelalter die Kirche die Strafe des Interdikts im Übermaß verhängte und in Folge dieses „Generalstreiks“ des gesamten kirchlichen Apparats in vielen Regionen keine Gottesdienste stattfanden und keine Sakramente gespendet wurden, begannen die Menschen, eine persönliche Beziehung zu Gott, den „nackten Glauben“, zu suchen - Laien-Bruderschaften und die Mystik erlebten einen großen Aufschwung. Dieser Aufschwung der Mystik hat bestimmt zur Entstehung der Reformationen beigetragen, sowohl der von Luther als auch der von Calvin, als auch der katholischen Reformation, die mit den Jesuiten und der spanischen Mystik verbunden war. Vielleicht könnte auch heute die Wiederentdeckung der Kontemplation die „synodalen Wege“ zu einem neuen Reformkonzil ergänzen.



Aufruf zu einer Reform

Vielleicht sollen wir das jetzige Fasten von den Gottesdiensten und vom kirchlichen Betrieb als einen kairos annehmen, als eine Zeit der Gelegenheit zum Innehalten und zu einem gründlichen Nachdenken vor Gott und mit Gott. Ich bin überzeugt, dass die Zeit gekommen ist, in der man überlegen sollte, wie man auf dem Weg der Reform weitergehen will, von deren Notwendigkeit Papst Franziskus spricht: weder Versuche einer Rückkehr in eine Welt, die es nicht mehr

Eine ganz andere Gestalt des Christentums ...

gibt, noch ein Sich-Verlassen auf bloße äußere Reformen von Strukturen, sondern eine Wende hin zum Kern des Evangeliums, ein „Weg in die Tiefe“.

Ich sehe keine glückliche Lösung darin, dass wir uns während des Verbots öffentlicher Gottesdienste allzu schnell mit künstlichen Ersatzmitteln in Form von Fernsehübertragungen von Heiligen Messen behelfen. Eine Wende hin zu einer „virtuellen Frömmigkeit“, zum „Mahl aus der Ferne“ und das Knien vor dem Bildschirm ist in der Tat eine seltsame Sache. Vielleicht sollten wir eher die Wahrheit des Wortes Jesu erleben: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

Haben wir denn wirklich gedacht, dass wir den Mangel an Priestern in Europa mit dem Import von „Ersatzteilen“ aus den scheinbar unergründlichen Lagern in Po-

len, Asien und Afrika ausgleichen könnten, um die Maschinerie der Kirche am Laufen zu halten? Sicher sollen wir die Impulse der Amazonas-Synode ernst nehmen, aber gleichzeitig einen größeren Raum für den Dienst der Laien in der Kirche schaffen; vergessen wir nicht, dass die Kirche in vielen Gebieten ganze Jahrhunderte ohne Priester überstand.

Vielleicht ist dieser „Ausnahmestand“ nur ein Hinweis auf eine neue Form der Kirche, für die es jedoch bereits in der Geschichte Präzedenzfälle gab. Ich bin davon

... von der es bereits Präzedenzfälle gab

überzeugt, dass sich *unsere christlichen Kommunitäten, Pfarreien, Kollegien, kirchlichen Bewegungen und Ordenskommunitäten dem Ideal annähern sollten, aus dem die europäischen Universitäten entstanden sind: eine Gemeinschaft von Schülern und Lehrern zu sein, eine Schule der Weisheit, in der die Wahrheit durch freie Disputation und durch tiefe Kontemplation gesucht wird.* Aus solchen Inseln der Spiritualität und des Dialogs kann eine genesende Kraft für die kranke Welt hervorgehen.

Kardinal Bergoglio zitierte einen Tag vor seiner Wahl zum Papst eine Aussage aus der Apokalypse: Christus steht an der Tür und klopft an. Er fügte hinzu: Heute klopft jedoch Christus aus dem Inneren der Kirche an und will hinausgehen. Vielleicht hat er das gerade getan.

Wo ist das Galiläa unserer Zeit?

Schon viele Jahre denke ich über den bekannten Text Friedrich Nietzsches über den „tollen Menschen“ nach (einem Narren, dem einzigen, dem es erlaubt ist, die Wahrheit zu sagen), der den „Tod Gottes“ verkündet. Das Kapitel endet damit, dass jener „tolle Mensch“ in die Kirchen geht, um dort das „Requiem aeternam Deo“ anzustimmen, und fragt: „Was sind denn diese Kirchen noch, wenn sie nicht die Gräber und die Grabmäler Gottes sind?“ Ich gestehe ein, dass mich schon lange verschiedene Formen der Kirche an kühle und prachtvolle Grabmale eines toten Gottes erinnern.

Dieses Jahr zu Ostern werden wahrscheinlich viele unsere Kirchen leer sein. An irgendeinem anderen Ort werden wir das Evangelium vom leeren Grab vortragen. Wenn uns die Leere der Kirche an ein leeres Grab erinnert, sollten wir nicht die

*Leere der Kirche wird
an ein leeres Grab erinnern*

Stimme von oben überhören: „Er ist nicht hier. Er ist auferstanden. Er geht euch voraus nach Galiläa.“

Die Anregung zur Meditation für dieses seltsame Ostern lautet: *Wo ist dieses Galiläa von heute, wo können wir dem lebendigen Christus begegnen?*

Soziologische Studien sagen uns, dass in unserer Welt die „Beheimateten“ weniger werden (und zwar sowohl diejenigen Menschen, die sich völlig mit einer traditionellen Form von Religion identifizieren,

als auch die Anhänger eines dogmatischen Atheismus) und die „Suchenden“ mehr werden. Darüber hinaus steigt jedoch die Anzahl der „Apatheisten“ - Menschen, die sowohl religiöse Fragen als auch traditionelle Antworten gleichgültig lassen.

Die Hauptlinie der Aufteilung läuft nicht mehr zwischen denjenigen, die sich für Gläubige halten und denjenigen, die sich für Ungläubige halten. „Suchende“ gibt es sowohl unter den Gläubigen (das sind diejenigen, für die der Glaube nicht ein „ererbtes Eigentum“ ist, sondern eher „ein Weg“) als auch unter den „Ungläubigen“, die religiöse Vorstellungen ablehnen, die ihnen ihre Umgebung vorlegt, die jedoch trotzdem die Sehnsucht nach einer Quelle spüren, die ihren Durst nach Sinn stillen könnte.

Ich bin davon überzeugt, *dass dieses „Galiläa von heute“, wohin man gehen soll, um den Gott zu suchen, der durch den Tod hindurch ging, die Welt der Suchenden ist.*

Die Suche nach Christus bei den Suchenden

Die Befreiungstheologie lehrte uns, Christus bei den Menschen am Rande der Gesellschaft zu suchen; es ist jedoch notwendig, ihn auch bei den Menschen zu suchen, die in der Kirche marginalisiert sind, bei denen, die „nicht mit uns gehen“. Wenn wir als Jünger Jesu dort eintreten wollen, müssen wir zunächst viele Dinge ablegen.

Wir müssen unsere bisherigen Vorstellungen von Christus ablegen. Der Aufer-

standene ist durch die Erfahrung des Todes radikal verändert. Wie wir in den Evangelien lesen, konnten ihn nicht einmal seine Nächsten und Liebsten erkennen. Wir müssen nicht gleich alles glauben, was uns berichtet wird. Wir können darauf bestehen, dass wir seine Wunden berühren wollen. Wo begegnen wir ihm heute übrigens mit größerer Gewissheit, wenn nicht gerade in den Wunden der Welt und in den Wunden

*Grenzen des Kirchenverständnisses
radikal erweitern*

der Kirche, in den Wunden des Körpers, die er auf sich genommen hat?

Wir müssen unsere proselytischen Absichten ablegen. Wir dürfen deshalb in die Welt der Suchenden nicht eintreten, um diese schnellstmöglich zu „bekehren“ und sie in die bestehenden institutionellen und mentalen Grenzen unserer Kirchen einzuengen. Auch Jesus, der „die verlorenen Schafe des Hauses Israel“ suchte, führte diese nicht in die bestehenden Strukturen der damaligen jüdischen Religion hinein. Er wusste, dass man neuen Wein in neue Schläuche einfüllen muss.

Wir wollen aus dem Schatz der Tradition, die uns anvertraut wurde, sowohl neue als auch alte Sachen herausholen, um sie zum Bestandteil des Dialoges mit den Suchenden zu machen; eines Dialoges, in dem wir voneinander lernen können und sollen. Wir sollen lernen, die Grenzen unseres Verständnisses von Kirche radikal zu erweitern. Es reicht nicht mehr aus, dass wir im

Tempel der Kirche den „Vorhof für die Heiden“ großzügig öffnen. Der Herr hat bereits „von innen“ angeklopft und er ist bereits hinausgegangen - und es ist unsere Aufgabe, ihn zu suchen und ihm zu folgen. Christus ist durch jene Tür hindurch gegangen, die wir aus Angst vor den anderen verschlossen hatten, er ging durch die Wand, hinter der wir uns verschanzten, er öffnet uns einen Raum, vor dessen Breite und Tiefe uns schwindlig wird.

Gleich zu Beginn ihrer Geschichte erlebte die junge Kirche aus Juden und Heiden die Zerstörung des Tempels, in dem Jesus gebetet und seine Jünger gelehrt hatte. Die damaligen Juden fanden darauf eine

Auf den Ruinen der Tradition Gesetz & Propheten neu lesen

mutige und kreative Antwort: Den Altar des zerstörten Tempels ersetzte der Tisch der jüdischen Familie, die Opferbestimmungen wurden durch die Bestimmungen zum privaten oder gemeinsamen Gebet ersetzt, die Brandopfer und die blutigen Opfer wurden ersetzt durch die Opfer der Lippen, der Gedanken und des Herzens, das Gebet und das Studium der Schrift. Ungefähr zur selben Zeit suchte das junge Christentum, das man aus den Synagogen vertrieb, seine neue Identität. Juden und Christen lernten, auf den Ruinen der Traditionen das Gesetz und die Propheten neu zu lesen und auszulegen. Sind wir in unserer heutigen Zeit nicht in einer ähnlichen Situation?

Gott in allen Dingen

Als an der Schwelle des fünften Jahrhunderts Rom fiel, hatten viele eine schnelle Erklärung parat: Für die Heiden war der Fall Roms die Strafe der Götter für die Annahme des Christentums, und für die Christen war sein Fall die Strafe Gottes für ein Rom, das noch nicht aufgehört hatte, die Hure Babylon zu sein. Der heilige Augustinus lehnte beide Auslegungen ab: In dieser Umbruchszeit entwickelte er seine Theologie des ewigen Kampfes der beiden „Reiche“ (civitates): nicht der Christen und der Heiden, sondern der beiden „Lieben“, die im menschlichen Herzen wohnen: der Selbstliebe, der die Transzendenz verschlossen bleibt (amor sui usque ad contemptum Dei) und der Liebe, die sich hingibt und dadurch Gott findet (amor Dei usque ad contemptum sui). Ruft nicht diese Zeit der Zivilisationsveränderungen nach einer neuen Theologie der gegenwärtigen Geschichte und nach einem neuen Verständnis von Kirche?

„Wir wissen, wo die Kirche ist, aber wir wissen nicht, wo sie nicht ist“, lehrte der orthodoxe Theologe Evdokimov. Vielleicht sollen die Worte über die Katholizität und den Ökumenismus, die vom letzten Konzil ausgesprochen wurden, einen neuen und tieferen Inhalt bekommen: Es ist die Zeit gekommen für einen breiteren und tieferen Ökumenismus, für ein mutigeres „Suchen Gottes in allen Dingen“.

Diese Fastenzeit der leeren und schweigenden Kirchen können wir nur als ein

kurzes Provisorium annehmen, das wir dann bald vergessen werden. Wir können sie jedoch auch als *kairos* annehmen - als eine Zeit der Gelegenheit „in die Tiefen hinabzusteigen“ und *eine neue Identität des Christentums in einer Welt zu suchen, die sich vor unseren Augen radikal verwandelt*.

*„Wir wissen, wo die Kirche ist,
aber nicht, wo sie nicht ist.“*

Die gegenwärtige Pandemie ist sicher nicht die einzige globale Bedrohung, die unserer Welt begegnet und noch begegnen wird.

Nehmen wir die kommende österliche Zeit als Aufruf zu einem neuen Suchen von Christus an. Suchen wir nicht den Lebenden unter den Toten. Suchen wir ihn mutig und ausdauernd und lassen wir uns nicht dadurch verwirren, dass er uns wie ein Fremder erscheinen mag. Wir werden ihn erkennen an seinen Wunden, an seiner Stimme, wenn er uns vertraut anspricht, an seinem Geist, der den Frieden bringt und die Angst vertreibt.

Tomáš Halík (Jahrgang 1948) ist Professor für Soziologie an der Karls-Universität in Prag, Präsident der Tschechischen Christlichen Akademie und Pfarrer der Akademischen Gemeinde Prag. In der Zeit des Kommunismus wirkte er in der „Untergrundkirche“. Er ist Träger des Tempelton-Preises und Ehrendoktor der Universität Oxford.

Aus dem Tschechischen übersetzt von Markéta Barth, Radolfzell.



AUDIOTHEK

Aufnahmen von ausgewählten Veranstaltungen der **AKADEMIE am DOM** finden Sie zum Nachhören unter www.theologischekurse.at/audiothek :

Josef WEISMAYER, Das Vaterunser – Kurzformel des ganzen Evangeliums

Renate WELSH-RABADY, Die Sprache als Quelle aller Missverständnisse

Klaus Samuel DAVIDOWICZ, Die zehnte Sefirot. Zur Symbolik der Kabbala

Helmut BIRKHAN, Segnen, Fluchen, Zaubern und Bannen in den germanischen Sprachen
Arturo LARCATI, Über den Europäer Stefan Zweig

Ruth WODAK, Die Verschiebung der Grenzen des Sagbaren

BLOG

Aktuelle (theologische) Beiträge finden Sie auf blog.theologischekurse.at :

Jörg Phil FRIEDRICH, Gott und der Virus

Ingrid FISCHER, Singt das Lob dem Osterlamme

Predrag BUKOVEC, Eine Kerze im Fenster. Ein Hoffnungslicht in der Pandemie

Georg FISCHER, Biblisches zur akt. Krise

Martin M. LINTNER, COVID-19 und Triage: eine (medizinische) Herausforderung

Erhard LESACHER, Interessante Zeiten. Theologische Splitter zu COVID-19

Schönheit des Gotteswortes

Michael ZUGMANN im Gespräch

Wie lange lehren Sie bei den THEOLOGISCHEN KURSEN und welches Fach tragen sie vor?

Seit 2017 lehre ich Neues Testament.

Was ist Ihnen im Theologischen Kurs in Ihrem Fach besonders wichtig?

Ich möchte Anteil geben an eigenen Lehr- und Lernerfahrungen mit Ausschnitten aus eigenen Vorlesungen an der Universität und Vorträgen in der Erwachsenenbildung. Inhaltlich ist mir Jesus von Nazaret in historischer und exegetischer Sicht wichtig, vor allem seine Reich-Gottes-Botschaft. Gerne halte ich auch Vorträge bei Spezialkursen, z.B. über das Lukasevangelium oder die „Schönheit des Gotteswortes“ zur Ästhetik der Lektionare.

Haben Sie selbst beim Lehren im Theologischen Kurs auch neue Einsichten gewonnen?

Docendo discimus – durch Lehren lernen wir. Eine Einsicht beim Lehren im Theologischen Kurs ist: Einen großen Bogen über das Neue Testament zu spannen lässt sich gut mit einer differenzierten Darstellung einzelner Texte und Forschungsfragen verbinden.

Welche Erfahrung bei den THEOLOGISCHEN KURSEN haben Sie in besonders guter Erinnerung?



Das Mitgehen der TeilnehmerInnen ermöglicht es, in Vortragseinheiten große Zusammenhänge darzustellen. In guter Erinnerung habe ich auch Gruppenarbeiten, in denen die TeilnehmerInnen über einzelne Gleichnisse Jesu diskutiert haben.

Welche theologische Frage beschäftigt Sie zurzeit am intensivsten?

Eine praktisch-theologische Frage: Erstmals wird heuer in der Diözese Linz eine Predigtausbildung für ehrenamtliche Wort-Gottes-Feier-LeiterInnen angeboten, die ich konzipiert habe und begleite. Die Frage ist, wie wir die TeilnehmerInnen gut vorbereiten können, dass sie in der Predigt Gottes tröstendes, aufrichtendes und befreiendes Wort für die Menschen, die gemeinsam Gottesdienst feiern, aufschließen können.

Von welcher Theologin / welchem Theologen haben Sie am meisten gelernt?

Ich denke an meinen Dogmatikprofessor Walter Raberger, der uns eine „Kritische Dogmatik“ vermittelt hat – jüngst ist ein Buch mit diesem Titel erschienen, in dem viele seiner Vorlesungen publiziert

wurden. Mir fällt auch der evangelische Neutestamentler Martin Hengel ein, dessen Bücher und Aufsätze über Judentum und Hellenismus ich in meiner Dissertation über die Hellenisten in der Apostelgeschichte breit rezipiert habe.

Ihre aufregendste Bibelstelle?

Mein Lieblingsautor ist Lukas. Das Wort aus dem Lobgesang des Zacharias „Durch die barmherzige Liebe unseres Gottes wird uns besuchen das aufstrahlende Licht aus der Höhe, um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes, und unsere Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens“ (Lk 1,78f.) gibt auf berührende und bildhafte Weise das zentrale Anliegen des dritten Evangeliums wieder, das dieses wie ein roter Faden durchzieht.

Welches Buch lesen Sie gerade?

„Das Geheimnis des Galiläers. Ein Nachtgespräch über Jesus von Nazaret“ von Gerhard Lohfink. Der Altmeister der neutestamentlichen Exegese erzählt in Dialogform über wichtige Fragen der heutigen Jesusforschung. Ich lese dieses Buch mit dem „Theologischen Lesekreis“, in dem wir – fünf Freunde – uns seit ca. 15 Jahren viermal jährlich zum Gespräch über theologische, philosophische und belletristische Werke treffen.

Welche Musik hören Sie gerne?

Am liebsten höre ich „klassische Musik“, das Herz geht mir besonders bei Bach und Mozart auf. Als Hobbyorganist höre ich auch gerne Orgelmusik und veranstalte seit 2003 die Orgelkonzertreihe „Klangfarben“ in der Pfarrkirche Heilige Fami-



lie in Linz. Im Brucknerhaus habe ich seit Jahren ein Abo bei Ars Antiqua Austria, bekannt für Barockmusik. Im Auto höre ich eine CD mit Laudes und Vesper, die die Mönche von Camaldoli italienisch mit Orgelbegleitung singen.

Was machen Sie am liebsten in Ihrer Freizeit?

Ich mache gerne „Kulturausflüge“, bei denen ich Städte, Museen und Kirchen besichtige. Ich genieße die schöne Landschaft in Oberösterreich, z.B. im Mühlviertel und Salzkammergut, bei Spaziergängen und Wanderungen.

Wo fühlen Sie sich kirchlich zu Hause?

Ich feiere die Liturgie in der Pfarre Heilige Familie und im Mariendom in Linz mit. Gerne nehme ich auch an der Tagzeitenliturgie in Klöstern und Stiften teil, besonders im Stift Schlägl, wo das Chorgebet täglich gesungen wird.

Mit wem würden Sie gerne einmal einen ganzen Tag verbringen?

Ich freue mich, wenn ich Zeit mit meiner Familie verbringen kann. Momentan wünsche ich mir sehr, wieder mehr Zeit zu haben, um Freundschaften mit gemeinsamen Unternehmungen zu pflegen.

Welches Ziel wollen Sie noch erreichen?

Ich möchte mich als Leiter der Abteilung Liturgie und Kirchenmusik gut einarbeiten, und ich hoffe, dass es mir gelingt, meine Interessensgebiete Bibel und Liturgie hier gut verbinden und auch an andere vermitteln zu können.

Herzlichen Dank für Ihre Antworten!

Zur Person:

Dr. Michael ZUGMANN, geb. 1972 in Linz, studierte Theologie in Salzburg und Linz. Nach Zivildienst und Pastoralem Einführungsjahr in der Pfarre Linz-Christkönig war er 2003-2019 Assistent bzw. Assistenzprofessor für Neues Testament am Institut für Bibelwissenschaft der Katholischen Privat-Universität Linz. Er nahm Lehraufträge an den Universitäten Mainz (2015/16) und Wien (2018/19) wahr; im Sommersemester 2019 war er Lehrstuhlvertreter an der Universität Regensburg. Seit Oktober 2019 ist er Leiter der Abteilung Liturgie und Kirchenmusik im Pastoralamt der Diözese Linz.

Theologie braucht FREUNDE – vgl. beiliegenden Folder

Wir laden Sie ein, als Mitglied des Vereins der FREUNDE die THEOLOGISCHEN KURSE zu unterstützen und Ihre Verbundenheit mit unserer Arbeit und unserem Bildungsangebot verbindlich zum Ausdruck zu bringen.

Mitglieder des Vereins der FREUNDE engagieren sich ideell für die Institution und unterstützen die THEOLOGISCHEN KURSE auch finanziell durch einen jährlichen Beitrag (35,- oder 65,- oder 95,-). Regelmäßigkeit macht Unterstützung nachhaltiger wirksam.

Neue Theologische Fernkurse und Kurse in Wien ab Herbst 2020

Ob interessiert oder suchend, wir laden Sie ein, im zweijährigen Theologischen Kurs über Ihren Glauben im Horizont von Kirche und Gegenwart nachzudenken und zu verstehen, was Sie glauben – und woran Sie zweifeln ... Lernen Sie, über den Glauben auf dem Niveau zu denken und zu sprechen, auf dem Sie auch sonst zu denken und sprechen gewohnt sind.

Kurs in Wien: Die Kurszeiten der neuen Kurse ab Ende September:

Kurstyp I: Montag, 15.00 – 18.15 Uhr oder Dienstag, 18.00 – 21.15 Uhr

Kurstyp II: Montag, 17.00 – 20.15 Uhr oder Donnerstag, 08.30 – 11.45 Uhr

Fernkurs: Neben den Kursen mit Studienwochen starten im November Kurse mit Studienwochenenden in Eisenstadt oder Puchberg bei Wels.

Weitere Informationen:

www.theologischekurse.at/kursinwien und www.theologischekurse.at/fernkurs



80 Jahre – und kein bisschen alt

Die THEOLOGISCHEN KURSE feiern Jubiläum

In Menschenaltern gemessen ist unsere Einrichtung eine gereifte Dame, die im Herbst ihren 80. Geburtstag begeht. Sie hat vieles gesehen: Krieg und Frieden, Aufbruch in der Kirche, Aufbau, Stagnation und Skandale, vor allem aber Generationen von Fragenden, Suchenden, Glaubenden und Zweifelnden, die das Wagnis eingehen, den christlichen Glauben auf dem Niveau zu bedenken, auf dem sie auch sonst zu denken gewohnt sind.

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt.“ (1 Petr 3,15) Von diesem Leitwort ausgehend, machen wir seit Jahrzehnten die bereichernde Erfahrung gefragt und gehört zu werden. Wir möchten sie deshalb mit Ihnen und mit unseren Gästen, die uns – seit 2017 auch in der AKADEMIE am DOM – vielfach Begegnung, Austausch und Dis-



Erkennen, was dahinter steckt.

kurs ermöglicht haben und ermöglichen, teilen und als Hörende nach ihrer Hoffnung fragen!

Nach der bis dahin hoffentlich gut überstandenen Corona-Pandemie werden wir beim Festakt am 1. Oktober 2020 in der Wiener Donaueck-Kirche das Potential der Theologie(n) für ein friedliches und lebensförderliches Miteinander in Kirche und Gesellschaft diskutieren sowie interreligiöse und sehr persönliche Perspektiven der Hoffnung für das Zusammenleben der Menschen in dieser Welt hören.

Sie bestärken uns, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen und die Geschichte der Öffnung der THEOLOGISCHEN KURSE auch künftig fortzuschreiben.

80 Jahre – und kein bisschen alt

Festakt zum Jubiläum der THEOLOGISCHEN KURSE

Dank – Impulse – Begegnung

Donnerstag 1. Oktober 2020, 18.30 Uhr

Ort: Donaueck-Kirche Christus, Hoffnung der Welt, 1220 Wien

Vertrauen | Krise

Vorschau Wintersemester

AKADEMIE am DOM

Niemand hatte bei der Wahl des Themas, unter dem im Jahr 2020/21 das Programm in der AKADEMIE am DOM stehen sollte, mit dessen Aktualität gerechnet: Doch mit dem Ausbruch und der pandemischen Verbreitung von COVID-19 stürzte selbst unsere vergleichsweise „heile“ westliche Welt im Norden des Globus in eine veritable Krise. Krisen als Zeiten, „in denen es darauf ankommt“ bringen zutage, was Kulturen, Gesellschaften, politische Systeme, Kirchen und einzelne Menschen tatsächlich für „entscheidend“ halten. Viel Erfreuliches und so manches Bedenkliche davon haben wir im vergangenen Frühjahr und zumal um die Jahresfeier von Ostern deutlich wahrgenommen – und vieles wird, auch theologisch, noch zu reflektieren sein.

Wir eröffnen deshalb das frühzeitig beginnende Semester in der AKADEMIE am DOM mit einem außerordentlichen Schwerpunkt zu einigen Auswirkungen der „Corona-Krise“ in und für Europa, für das Klima sowie für die Wirtschaft und Arbeitswelt –

Freitag, 9. Oktober 2020, 16.00 – 18.00 Uhr // 18.30 – 20.30 Uhr

Depression! // Wunder der Wertschätzung

Prim. Univ.-Prof. Dr. med. Reinhard HALLER, Gutachter & Autor

Mittwoch, 14. Oktober 2020, 16.00 – 18.00 Uhr // 18.30 – 20.30 Uhr

Kollege Papst, Frau Kardinal? // Pius IX. – unfehlbar?

Prof. Dr. Dr. h.c. Hubert WOLF, Universität Münster

und einem Projekt, das sich wissenschaftlich mit persönlichen Wahrnehmungen des „social distancing“ in dieser schwierigen Zeit befasst.

Im regulären WS 2020/21 stehen sodann krisenhafte Phänomene in unterschiedlichen Kontexten und deren mögliche Überwindung auf dem Programm. Eine fünfteilige Jubiläumsreihe anlässlich des 80. Geburtstags der THEOLOGISCHEN KURSE widmet sich großen anthropologischen Kränkungen als chancenreiche Krisen: Kopernikus, Darwin und Freud haben das Selbstverständnis des Menschen ebenso in Frage gestellt wie die moderne Hirnforschung, künstliche Intelligenz und die Digitalisierung der Arbeitswelt. Weitere Veranstaltungen befassen sich mit schweren persönlichen, gesundheitlichen und spirituellen Krisen und damit, wie betroffene Menschen diese bestehen, ja vielleicht sogar gestärkt daraus hervorgehen können; wieder andere mit brandgefährlichen sozialen, politischen, kirchlichen und religiösen Folgen, wenn Vertrauen in Autoritäten und Institutionen enttäuscht wird, verlorengeht oder gar in tiefes Misstrauen umschlägt. Zudem gibt es wie immer aktuelle, anlassbezogene Veranstaltungen.

COVID-19

Mittwoch, 16. September 2020, 18.30 – 20.30 Uhr

Die Europäische Union nach COVID-19

Dipl.-Ing. Dr. Franz FISCHLER, Europäisches Forum Alpbach

Mittwoch, 23. September 2020, 18.30 – 20.30 Uhr u:35

Glaube und Spiritualität in Zeiten der Pandemie

MMag. Saskia LÖSER, Universität Graz

Donnerstag, 24. September 2020, 18.30 – 20.30 Uhr

Corona: Neue (Un-)Ordnung in der Kirche?

Assoc. Prof. MMag. Dr. Regina POLAK, Universität Wien

Mittwoch, 30. September 2020, 18.30 – 20.30 Uhr u:35

Klima & Corona: Was wollen die Jungen?

St. KAINEDER, Grüne / S. PORIES, fridays4future Mag. M. MAILER-GEBHART, MA

Die Kränkungen der Menschheit

Donnerstag, 8. Oktober 2020, 18.30 – 20.30 Uhr

De revolutionibus – Aus der Mitte geworfen (Nikolaus Kopernikus)

Univ.-Prof. Dr. F. KERSCHBAUM / M. DEIBL BA MA, Universität Wien

Donnerstag, 15. Oktober 2020, 18.30 – 20.30 Uhr

Die Welt im Multitrauma (Charles Darwin)

ao. Univ.-Prof. i.R. Dr. K. KOTRSCHAL / Univ.-Ass. Mag. Dr. E. ZISSLER, Universität Wien

Mittwoch, 21. Oktober 2020, 18.30 – 20.30 Uhr

Tiefenpsychologische Einsichten in unser Menschenbild (Sigmund Freud)

Akad.-Prof. DDr. A. KIRCHMAYR, SFU / ao. Univ.-Prof. Mag. DDr. M. BECK, Universität Wien

Donnerstag, 29. Oktober 2020, 18.30 – 20.30 Uhr

Willensfreiheit – eine Illusion? (Hirnforschung)

Univ.-Prof. Dr. G. BENETKA, Universität Wien / Univ.-Prof. Dr. A. WALSER, Universität Salzburg

Mittwoch, 18. November 2020, 18.30 – 20.30 Uhr

Künstliche Intelligenz – Was kommt nach bezahlter Arbeit? (Digitalität)

Prof. Dr. theol. lic. phil. P. G. KIRCHSCHLÄGER, Universität Luzern

Dr. I. KLISSENBAUER, Universität Wien

Spezialkurse in Wien 20/21

WIEN, Samstag, 19. September und 10., 24. Oktober 2020

Basisinfo Christentum. Was Sie schon immer vom Christentum wissen wollten ...

WIEN, Freitag/Samstag, 2./3. Oktober und 16./17. Oktober 2020

Apokalyptik. Eine wirkmächtige biblische Strömung und ihre Folgen

WIEN, Freitag, 9. Oktober 2020, sowie Montag 12., 19. Oktober, 9., 16., 23., 30. November 2020

Das „Who is Who“ der Theologie IV. Große Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts

WIEN, Freitag/Samstag, 6./7. November und 20./21. November 2020

Weltreligionen. Vielfalt – Reichtum – Fremdheit

WIEN, Freitag/Samstag, 13./14. November und 27./28. November 2020

Exodus. Biblische Erinnerung – heutige Herausforderung

WIEN, Freitag, 8. Jänner und Samstag, 9. Jänner 2021

Der Wein. Kulturgeschichtliche und theologische Zugänge

WIEN, Freitag/Samstag, 15./16. Jänner und 22./23. Jänner 2021

Geschichte der Juden in Österreich

WIEN, Freitag, 12. Februar 2021, sowie Montag 15., 22. Februar und 1., 8., 15., 22. März 2021

Bibel für die Praxis

WIEN, Samstag, 13. Februar, 27. Februar, 20. März und 17. April 2021

Kunst & Theologie. Vier Annäherungen

WIEN, Freitag/Samstag, 19./20. Februar und 5./6. März 2021

Das Opfer. Zur Ambivalenz einer religiösen Kategorie

WIEN, Freitag, 26. Februar, 19. März, 16. April und 30. April 2021

Frömmigkeit im Mittelalter

WIEN, Freitag/Samstag, 9./10. April und 7./8. Mai 2021

Der Alte Orient. Diskussionspartner der biblischen Tradition

WIEN, Montag, 12., 19. und 26. April; 3., 10., 17. und 31. Mai, sowie Donnerstag 27. Mai 2021

Ketzer & Häretiker

WIEN, Freitag, 4., 11. und 18. Juni 2021, sowie Montag 7. und 14. Juni 2021

Bibel II. Die Bücher der Geschichte

STUDIENREISE, 30. Jänner bis 3. Februar 2021 (Einführungsseminar: 8./9. Jänner 2021)

Ravenna. Frühchristliche Kirchenbauten und Mosaik

STUDIENREISE, 27. bis 31. März 2021 (Einführungsseminar: 12./13. März 2021)

Verona – Brescia – Vicenza. Stadtkultur in Oberitalien

STUDIENREISE, 13. bis 16. Mai 2021 (Einführungsseminar: 23./24. April 2021)

Bulgarien. Unbekannte Schätze der frühen Kirche

STUDIENREISE, 9. bis 25. Juli 2021 (Einführungsseminar: 18./19. Juni 2021)

Armenien & Georgien. Wiege des Christentums im Kaukasus

www.theologischekurse.at

Spezialkurse in Österreich 20/21

SALZBURG, St. Virgil Salzburg, September 2020

Der Koran – eine Hinführung

Freitag, 25. September 2020, 17.00 Uhr bis Sonntag, 27. September 2020, 12.30 Uhr

LIENZ, Bildungshaus Osttirol, Oktober 2020

Basisinfo Bibel II. Über den Umgang mit der Heiligen Schrift

Freitag, 9. Oktober 2020, 15.30 Uhr bis Sonntag, 11. Oktober 2020, 12.15 Uhr

EISENSTADT, Haus der Begegnung, Oktober – November 2020

Altes Testament. Alte Texte, neu gelesen

Samstag, 17. Oktober und Samstag, 21. November 2020, jeweils 9.00 bis 16.30 Uhr

ST. GEORGEN AM LÄNGSEE, Stift St. Georgen, Oktober 2020

Drei Frauen – stark im Hören, Glauben und Leben. Klara von Assisi, Teresa von Ávila und Madeleine Delbrêl

Freitag, 6. November 2020, 15.30 Uhr bis Samstag, 7. November 2020, 16.30 Uhr

LINZ, Haus der Frau, November 2020 – Jänner 2021

Der Streit um Gott. Zeitgenössische atheistische Positionen

Samstag, 14. November 2020 und Samstag, 30. Jänner 2021, jeweils 9.00 – 16.30 Uhr

ST. PÖLTEN, Bildungshaus St. Hippolyt, Februar – März 2021

Spiritualität als Weg. Theologische Suchbewegungen

Samstag, 13. Februar und Samstag, 20. März 2021, jeweils 9.00 – 16.30 Uhr

TAINACH, Bildungshaus Sodalitas, Februar 2021

Eros und Hingabe in den Religionen

Freitag, 26. Februar 2021, 17.00 Uhr bis Samstag, 27. Februar 2021, 17.00 Uhr

GRAZ, Bildungsforum Mariatrost, März 2021

Gott und Mensch in der Krise? Glauben in einer naturwissenschaftlich geprägten Welt

Freitag, 19. März 2021, 16.00 Uhr bis Samstag, 20. März 2021, 16.30 Uhr

MATREI AM BRENNER, Bildungshaus St. Michael, März 2021

Letzte Dinge – Letzte Fragen. Der Tod und das Leben danach

Freitag, 19. März 2021, 15.30 Uhr bis Sonntag, 21. März 2021, 12.00 Uhr

SALZBURG, St. Virgil Salzburg, April 2021

Die Religionen Asiens. Indien – China – Japan

Freitag, 16. April 2021, 17.00 Uhr bis Sonntag, 18. April 2021, 12.30 Uhr

SOMMERWOCHE BATSCHUNS, Bildungshaus Batschuns, Juli 2021

Buddhismus und Christentum im Gespräch

Sonntag, 18. Juli 2021, 18.00 Uhr bis Freitag, 23. Juli 2021, 12.00 Uhr

Fordern Sie bitte die Detailfolder an:

01 51552-3703 oder fernkurs@theologischekurse.at

oder besuchen Sie unsere Website: www.theologischekurse.at/spezialkurse

Blühendes auf einem Lavafeld, Kamtschatka

THEOLOGISCHE KURSE



WIENER THEOLOGISCHE KURSE
INSTITUT FERNKURS FÜR THEOLOGISCHE BILDUNG
1010 Wien, Stephansplatz 3

Tel.: +43 1 51552-3703
office@theologischekurse.at
www.theologischekurse.at

qualitätstestiert nach
LQW und Ö-Cert

Bundesministerium
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

FÖRUM
Forum der
Bischöflichen
Konferenzen

KATHOLISCHE KIRCHE
Erzdiözese Wien

Osterrömisches
Bischöfensynodalrat